

LIEBT EINANDER

ARGUMENTATIONSHILFEN



„Mit dem ‚Gendersternchen‘ werden Texte immer so kompliziert!“

Sprache schafft Realität. Damit z.B. junge Mädchen sich vorstellen können, Ärztin zu werden, reicht es nicht, wenn sie in „Ärzten“ mitgemeint werden.

Es gibt viel mehr als nur zwei Geschlechter. Jedes Mal, wenn du „*innen“ sagst, gibt es die Möglichkeit, dass sich ein Mensch (z.B. Frau* oder nicht-binäre Person) weniger ausgeschlossen fühlt.

„Wir haben doch andere Probleme, das Thema interessiert doch niemanden.“

Sich um geschlechtergerechte Sprache zu bemühen, schließt nicht aus, für andere Probleme sensibel zu sein. Natürlich beendet es beispielsweise Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern nicht, doch es fördert die Sichtbarkeit verschiedener Geschlechter und sensibilisiert für die Vielfalt der Gesellschaft.

Die Suizidrate unter queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist immer noch deutlich höher als der Durchschnitt der Gleichaltrigen. Vielfalt in der Sprache abzubilden kann helfen, Tabus abzubauen und safer spaces zu schaffen.

„Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen, etwas dazwischen gibt es nicht.“

Schon die Biologie kennt mehr Geschlechter als männlich und weiblich, doch neben dem biologischen Geschlecht (sex) gibt es auch das soziale (gender), das jede Person selbst bildet und nicht mit dem biologischen Geschlecht übereinstimmen muss.

Im Schöpfungsbericht im Buch Genesis steht, dass Gott den Menschen als männlich und weiblich geschaffen hat. Das kann man als zwei Punkte auf einem Spektrum verstehen, wie auch Licht und Dunkel, da gibt es auch viel dazwischen, wie die Dämmerung.

„Kinder kriegen können nur eine Frau und ein Mann, deshalb ist das die einzige Beziehungsform, die Gott gewollt hat.“

„Offenheit für das Leben“, wie sie die Katholische Ehelehre kennt, muss sich nicht nur in der biologischen Fortpflanzung zeigen, sondern kann auch eine Haltung zum Leben sein, in Verantwortung für andere Kinder oder die Gesellschaft.

Neben der Offenheit für das Leben ist in dem katholischen Verständnis der Ehe auch der Wunsch, dass es der anderen Person gut geht, zentral. Dies ist ein Gut, das in vielen Beziehungen, die nicht heterosexuell sind, gelebt wird. „Liebt einander“ hat Jesus zu uns gesagt. Wo das verwirklicht wird, kann Gott nichts dagegen haben.

„In der Bibel steht, dass Homosexualität eine Sünde ist.“ („Der Mann soll nicht beim Manne liegen.“)

Homosexualität wie wir sie heute kennen, kennt die Bibel nicht. Die zitierte Bibelstelle bezieht sich auf den Kontext des Ehebruchs.

Die Wissenschaft hat in den vergangenen Jahrhunderten viele Erkenntnisse zur Sexualität von Menschen erlangt. Die Bibel macht also keinerlei Aussagen zu einer Beziehung von homosexuellen Menschen.

Kirche darf sich nicht an den Zeitgeist anpassen.

Kirche hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer auch an die aktuelle Zeit und damit an die Bedürfnisse und Themen gläubiger Menschen angepasst.

Die Theologie versteht sich als Wissenschaft, welche die Erkenntnisse anderer Wissenschaft in ihre Forschung mit aufnimmt. Deswegen müssen Theologie und Kirche auf wissenschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen reagieren.

„Jesus war auch nicht verheiratet. Der Priester hat die Gemeinde als seine Familie, soll sich darum kümmern und deswegen ehelos leben.“

Der Mensch ist durchaus fähig, sich mit mehreren Aufgaben zu beschäftigen. Außerdem kann eine Gemeinde nicht die Geborgenheit und den Zusammenhalt einer Familie ersetzen. Und ob Jesus wirklich keine Familie hatte, darüber wissen wir nichts. Es ist gut möglich, dass darüber einfach nichts in der Bibel steht, weil die Evangelisten dies nicht als wichtigen Faktor gesehen haben

„Jesus hat nur Männer berufen. Frauen können deswegen nicht Priesterinnen werden.“

Zur Zeit Jesu und zur Zeit der Bibelverfassung waren nur Männer für solche Dienste vorgesehen. Frauen waren in Abhängigkeit der Männer und hatten in der Gesellschaft keine öffentlichen Rollen inne. Heute wissen wir: Männer und Frauen sind gleich und Frauen können solche Ämter genauso gut ausführen wie Männer! Wenn wir Frauen verbieten, Priesterinnen zu werden, missachten wir aktiv die Menschenrechte.

Der Synodale Weg ist doch gescheitert – Rom wird davon nichts erlauben!

Beim Synodalen Weg wurden einige Sachen beschlossen, die die deutschen Bischöfe auch ohne die Erlaubnis von Rom verändern können, da sie im Rahmen des Kirchenrechts möglich sind. Allerdings sind einige der Papiere in ihrer ursprünglichen Absicht gescheitert. Die beschlossenen Papiere sind Kompromisspapiere, da es ansonsten nicht genügend Zustimmungen gegeben hätte. Aber es ist gut, dass man nun Argumente gesammelt und miteinander ausgetauscht hat. Der Synodale Weg hat definitiv bewirkt, dass wir über wichtige Themen des Glaubens und der Kirche ins Gespräch kommen und Dinge auch benennen.

„Dann werd doch evangelisch, wenn dir die katholische Lehre nicht passt.“

Diese Frage kommt gerne von Reformgegner*innen, die keine Veränderungen zulassen wollen. Jede*r muss selbst entscheiden, in welcher Gemeinschaft man sich selbst beheimatet und wohl fühlt - andere haben nicht das Recht, darüber zu urteilen.

Wie kannst du noch katholisch sein?

Diese Frage muss jede*r persönlich beantworten. Für viele Menschen sind die individuellen Erfahrungen, die sie in ihren Gemeinden und Verbänden machen so stark, dass sie trotz der zahlreichen Skandale Mitglied der katholischen Kirche in Deutschland bleiben.

Weitere Argumentationshilfen findet ihr zum Download unter:

- <https://www.bdkj.de/synodaler-weg>
- <https://www.aerzteblatt.de/archiv/55224>